

Wiesbadener Zeitung Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: 1/2 Mark monatlich...

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11 Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Westfalen 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Gesamtzahl 120 Pf.

Nummer 511.

Sonntag, 7. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

Nachrichten vom Kreuzer „Seeadler“.

Zusammenbruch italienischer Angriffe am Mte. Gabriele. — Eine unerquickliche Reichstagsitzung.

50 Jahre deutsche Kriegsflagge.

Mit der Umwandlung der preussischen Kriegsmarine in eine solche des Norddeutschen Bundes wurde am 1. Oktober 1867 die preussische Flagge auf den Schiffen niedergebottet...

Zu ihr schwören unsere blauen Jünglinge bei der Vereidigung auf den Allerhöchsten Kriegsherrn. Ihr folgen sie getreu in Not und Tod, zum Siege oder zum Untergange.

Gar manches Schiff und Boot sank dabei im Kampf gegen feindliche Uebermacht oder tödliche Elemente in die Tiefe. Im weiten Weltmeer, bei den Focklandsinseln, in der Nordsee, im Englischen Kanal, unverkennbar, doch unversehrt, liegen die Ruhestätten unserer Heiden, die unter wehender Flagge mit einem letzten Hurra auf den Lippen ihre Treue für Kaiser und Reich mit dem Tode bezeugten.

Ihr wollt wie treu ergehen sein. Getreu bis in den Tod. — Ihr wollt wie unser Leben weihen. Der Flagge schwarz-weiß-rot.

Neue Heldentaten deutscher Seeleute.

Kreuzer „Seeadler“ gestrandet — ein „Seeadler“-Erfolg?

Washington, 6. Okt. (Wolff-Rel.)

Neuer meldet: Nach Telegrammen aus Puntilla (Samoaiseln) an das Marineministerium kam dort ein deutsches Boot mit dem Kapitän des amerikanischen Schooners „C. Glade“ an. Dieser teilte mit, daß der deutsche Kreuzer „Seeadler“ am 2. August bei Roper (Nord-Howeiseln) gestrandet ist und von der Mannschaft verlassen wurde.

Diese Nachrichten sind noch zu unklar, um sich ein lästiges Bild von den Vorgängen machen zu können. Wenn die Meldungen von der Strandung des Ozeanjägers „Seeadler“ und der weiteren Tätigkeit der schiffbrüchigen deutschen Mannschaft richtig sind, so dürfen wir in der vollen Auffassung neue deutsche Heldentaten von einem Ausmaß erwarten, wie sie von keiner Kriegsmarine der Erde, außer der deutschen, bisher gezeitet worden sind.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 6. Okt. (Amtl.)

Im Westen bei regnerischem Wetter nichts Besonderes. Im Osten drückte Kämpfe bei Serach und in der Bukowina.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 6. Okt. (Wolff-Rel.)

Amtlich wird verkündet: Im Gabrieleabchnitt brach ein in den Abendstunden angeführter italienischer Angriff zusammen. Sonst von keinem Kriegshauptquartier Besonderes zu melden.

Aus der Lügenfabrik.

Berlin, 6. Okt. (Wolff-Rel.)

Der Junker von 1. Oktober hätte sich die Pige der neutralen Länder mit den Untaten zu beschäftigen, die auf dem Festland von den Bulgaren in Serach, anlässlich begangen worden sind. Mehr als 30 000 Bewohner seien infolge dessen dem Hungertode ausgeliefert.

Gegen Wilson.

Der Magistrat der Stadt Halle a. S. nimmt in einer Bekanntmachung zur Note des Präsidenten Wilson an den Papst Stellung. Es heißt darin u. a.: Als freie Bürger eines freien Staates erklären wir, die burschen Vertreter der Stadt Halle, aus freiem Antriebe, daß wir das Verhalten des Präsidenten Wilson als verächtlich weit von uns weisen.

Deutscher Reichstag.

Fig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.

Berlin, 6. Oktober.

Am Bundesratssitz Dr. Helfferich, v. Stein, Schiffer, Graf Rüdern, Wallraf u. a. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Sozialdemokraten betreffend die Agitation durch Vorgesetzte im Meer zugunsten der alldeutschen Politik.

Abg. Landsberg (Soz.) befragt die Interpellation. Der alte Grundgedanke, die Politik dem Heere fernzuhalten, ist im Krieg ansehnlich aufgegeben worden, allerdings mifftaktisch. Die Aufforderung an die Soldaten, den sozialistischen Organisationen treu zu bleiben, ist verboten worden.

Rufe links: Sehr wahr! Unruhe. Präsident Dr. Kaempf bittet die Zwischenrufe zu unterlassen. Herrn Ludwig Thoma in München, der an die Brust der Konventionen geklopft ist, hätten seine lebenden Freunde am liebsten wegen Hochverrats vor Gericht gezogen, weil aus dem Simpatismus Karikaturen von den Franzosen als Beweis der deutschen Barbarei benutzt wurden.

Die Politik der Mehrheit ist die des Reichskanzlers. (Rufe: Wo ist er denn?) Diese Agitation hebt in Sibirien sich zu der Antwort auf die Papstnote. Diese Antwort war eine sehr gute Arbeit.

Eine Reihe von Voraussetzungen, die der Herrredner gemacht hat, kann ich leider nicht beschreiben. Ich beschränke mich auf die Verantwortung der Interpellation, so weit sie das Meer angeht.

Kriegsminister v. Stein:

Eine Reihe von Voraussetzungen, die der Herrredner gemacht hat, kann ich leider nicht beschreiben. Ich beschränke mich auf die Verantwortung der Interpellation, so weit sie das Meer angeht.

den Vorredner anachört, ohne ein Wort zu sagen; das wöchten auch die Abgeordneten tun.)

Eine Aufklärung der Armee

Hat von Anfang des Krieges an haltlos und findet noch halt. Sie bewegt sich aber in ganz anderen Richtungen und Aalen. Als die Wogen der Begeisterung zu Beginn des Krieges noch hochstiegen bei Volk und Heer, konnte sich die Aufklärung beschränken auf das, was vom Feinde zu lauen war. Aber als der Beweismaterialismus zum Stillstand kam, als die Leiden der Heimat bemerkbar wurden, mußte sich die Aufklärung weitere Ziele stecken. Gegenüber den Feinden der Feinde, die den eigenen Erdball umfassen und die uns die Schuld am Kriege zuschreiben, mußten die Soldaten aufgeklärt werden über die wahren Ursachen des Krieges und über die Ab-sicht der Feinde. Sie mußten aufgeklärt werden über die Folgen eines verlorenen Krieges. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Soldaten auf Urlaub gingen, mußte ihnen klar gemacht werden, welche Schwierigkeiten in der Heimat zu überwinden waren. Auch sein eigenes persönliches Interesse kam dabei in Betracht, und der Soldat mußte aufgeklärt werden über die Verhältnissen der Familie, über die Versorgung der Familie usw. Alle diese Angelegenheiten wurden in den Kreis dieser Unterrichts-stunden gezogen. Außerdem mußten auch ganz andere Dinge getrieben werden, denn unsere Soldaten, unsere Armee, die hungrigen nach achtziger Nahrung, (Unruhe und Lärm.) Sie ist ihnen in reichem Maße zuteil geworden, allen Elementen, die sich in der Armee vereinigt hatten. Die beruflichen Vertreter von Kunst und Wissenschaft haben sich freiwillig in den Dienst gestellt. Die Oberste Heeresleitung hat nach Anhörung aller der Mittel, die bei den einzelnen Heeresgruppen verwendet wurden, sehr allgemeine Richtlinien herausgegeben. Die Mittel, die angewandt wurden, waren überall ungefähr dieselben, nämlich Vorträge, Musik, Theater, Kino, Druckschriften und Heereszeitungen. In den Druckschriften der Heeresleitung, die der Herr Vorredner erwähnt hat, ist kein Wort von Politik zu finden. (Heiterkeit, Lärm.) Es sind dann noch andere Richtlinien aufgestellt worden, die allen denen, die danach zu arbeiten hatten, als Richtlinien zu dienen haben. Ich verhehle mir nicht, daß viele impulsive Naturen die Grenze überschritten haben. Dagegen ist sofort eingeschritten worden, als es bekannt wurde. Ich kann dem Herrn Abgeordneten Raumann sehr dankbar sein, daß er in einem Artikel seiner Zeitschrift auf das genaue Nachvollziehen dieser Entschlüsse hingewiesen hat. Es ist ganz klar, daß ein braver, impulsiver Soldat vielleicht nicht Rücksicht nimmt auf andere Dinge, am wenigsten auf Politik, und so offenherzig seine Ansicht äußert.

Daneben sehen wir aber ganz anderehaltungen.

Der kürzlich hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch ungewöhnliche Worte ein Vakuumgewebe erzeugt, das sich um seine Person geformt hat. Jetzt sehen andere Dinge um, die das Wort abschwächen sollen. Es wird verbreitet, daß zwischen ihm und seinem Generalquartiermeister Ludendorff weitläufige Differenzen entstanden sind. (Große Unruhe. Der Präsident bittet wiederholt um Ruhe.) Auch diese Dinge hat kurze Weile. Es gibt im ganzen Deutschen Reich keine zwei Leute, die so in ihrer Lebensanschauung sind, wie der Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff! (Unruhe: Wo bleibt die Interpellation?) Noch andere Dinge sehen um! Vor vierzehn Tagen ist ein Blatt zu, das sich an die deutschen Frauen richtet. Sie werden darin aufgefordert, es weiterzuverbreiten. Darin werden selbst unsere alten Krieger aus dem deutsch-französischen Krieg mit Schmutz besudelt. (Lebhafte Stürme.) Die Männer unseres Heeres, insbesondere unter Generalfeldmarschall, werden verdächtigt, als hätten sie ein persönliches Interesse an der Fortführung und Hinabnahme dieses Krieges. (Lebhafte Stürme und Lärm: Wo bleibt die Antwortung der Interpellation?) Wir wollen das Mißverständnis beseitigen! Wer hat es herausgebracht? — Der Präsident bittet wiederholt um Ruhe.)

Meine Herren! Ich trauere meinem deutschen Volke! (Unruhe: Meinem?) — Abg. Schöpslin [Zög.] ruft: „Der Kriegsmilitarist knieet!“ und wird dafür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Wir wissen, daß feindliche Elemente mit vielen Mitteln im Lande darauf bedacht sind, Zwietracht und Haß in unserem Volk hervorzurufen. (Unruhe und Lärm links.) Mit allen Mitteln, die schon in allen Kämpfen des deutschen Volkes eine Rolle spielten, wenn der Gegner sich überlegen machte, daß er mit seiner Waffengewalt uns nicht erweichen würde. („Sehr richtig!“ rechts, Unruhe links, Lärm: Wo bleibt der Reichskanzler?) — Der Präsident bittet wiederholt um Ruhe.) Diese Aufklärung, die im Heere stattfindet, wird in der Heimat fortgesetzt. Das Heimatheer steht in

enauer Verbindung mit dem Volke und wird von allen Vorkämpfern schwer beeinflusst. Darum ist diese Aufklärungs-tätigkeit noch denselben Grundzügen auch für das Heimatheer anzuhängen. Auch dabei ist, wie ich weiß, häufig die Grenze überschritten worden, aber auch dort ist, sobald es bekannt geworden ist, dagegen eingeschritten worden. Da ich persönlich erwähnt worden bin mit der Proklamation und mit meinem Vortritt zu derselben, so bitte ich, die Proklamation doch genauer anzusehen. Sie enthält doch etwas anderes. Sie drückt den Gedanken aus, daß durch das Vorhandensein unserer tapferen Kameraden im Felde das Volk an Stärke gewinnen und sich daran ein Mühen nehmen soll. (Beifall rechts.) Von den Kriegszwecken ist darin nicht die Rede; sie schließt der Verfasser aus. Er sagt: „Wir wollen uns nicht darüber ärgern.“ — Unsere Feinde haben natürlich auch Mittel erdacht, um eine derartige Aufklärungs-tätigkeit in ihren Heeren zu betreiben. Es hat mir eine Verhöhnung, bezeichnet von General Petain, vom Juni dieses Jahres vor, in der er in ähnlicher Weise auf die Stimmung in der Armee einzuwirken versucht. Darin erwähnt er die Schwierigkeiten, die im Lande herrschen und die Deutsch-land seit geraumer Zeit in seinem Lande erträgt. Ferner erwähnt er den Einfluß des Unterbewußtseins, der das Land sehr ausbleibe, erinnert daran, daß alle diese Schwierigkeiten kaum durch einen langen Krieg verschwin-den würden! Meine Herren! Ich kann es den Franzosen nicht verdenken, daß sie diese Mittel gebrauchten. Sie wollen eben den Siegeswillen und den Siegesmut in ihrer Armee aufrechterhalten. Bei uns wird dasselbe Ziel erstrebt. Diese ganze Aufklärungs-tätigkeit, die, was ich ohne weiteres annehmen will, von unseren Unterstellten vielleicht manchmal nicht richtig beachtet worden ist, hat den Zweck allein, in unserer Armee den Geist zu erhalten, mit dem sie in den Feldzug einsetzten ist! (Lebhafte Beifall.) Eine Armee, der der Siegeswille und der Siegesmut fehlen, ist kein brauchbares Instrument! („Sehr richtig!“) Man kann sie beiseite legen und dem Feinde das Überlassen! Wer wird das wollen? Und Sie wollen das auch nicht! So werden wir unsere Aufklärungs-tätigkeit in dem Sinne in unserer Armee fortsetzen! (Beifall und Unruhe.)

Staatssekretär Helfferich:

Ich habe den Ausführungen des Herrn Kriegsministers nur wenig hinzuzufügen. Da die Interpellation, soweit ich weiß, allein auf der Tagesordnung steht, so will ich mich mit der Frage der Interpellation im Heere befassen. So hat, meiner Ansicht nach, der Herr Kriegsminister diese Frage beantwortet. (Unruhe: Nein!) Da sehen unsere Ansichten eben auseinander. (Unruhe und Lärm.) Ich habe auch nicht gesagt, daß ich nicht, sondern wenigstens hinzuzufügen habe. Der Herr Reichskanzler ist mit dem Kriegsminister und allen militärischen Stellen darin einig, daß

Politik nicht in die Armee hineingetragen

werden darf und soll, von keiner Seite, weder von rechts, noch von links! Das unterstreiche ich mit allem Nachdruck! Damit ist die Grenze für die Aufklärungs-tätigkeit, von der der Bearbeiter der Interpellation und der Kriegsminister gesprochen haben gezogen. Ich gebe zu, die Grenze ist flüchtig und die Begeisterung berühren sich. Es wird von dem Urteil und dem Taktgefühl der einzelnen Personen, die sie ausüben, abhängen, diese Grenze innezuhalten, und die vorerwähnten Stellen haben dafür zu sorgen, daß gegen jeden Mißbrauch eingeschritten wird. Daß das geschieht oder geschehen soll, hat der Kriegsminister an-gesagt.

Ich wiederhole: Der Reichskanzler ist mit den militärischen Stellen über dieses Prinzip und seine Durchführung durchaus einig!

Was die Zivilverwaltung betrifft, so habe ich den Bearbeiter dieser Interpellation nicht dabei verstanden, daß er den Beamten die Freiheit der politischen Gesinnung und Betätigung abspricht. (Unruhe bei den Sozialdemokraten: „Nein!“) Das würde auch im Widerspruch zu den Traditionen der Partei stehen. Den Beamten muß es selbstver-ständlich freistehen, innerhalb der Grenzen, die ihnen durch den Treueid (Unruhe links) gezogen sind, als Angehörige der Staatsbürgerlichen Gemeinde ihre politische Gesinnung zu betätigen. Eine Grenze ist gezogen — und hier spreche ich im Namen und im Sinne des Reichs-kanzlers — ein Beamter darf seine amtliche Stelle nicht dazu mißbrauchen, daß er auf Personen, die ihm unterstellt oder sonst von ihm abhängig sind oder sich abhängig fühlen, einen Druck auf die politische Betätigung ausübt. („Sehr richtig!“) Das ist die Grenze, die hier gezogen wird. (Unruhe links.) Und wenn Sie fragen, Herr Abgeordneter Müller — Meinungen, was geschieht, so gebe ich zu, daß in diesem Punkte hier und da ein Verstoß vorgekommen sein

mag. (Lebhafte Stürme bei den Sozialdemokraten.) Lassen Sie mich doch ausprechen; ich habe mit großer Geduld Herrn Landsberg angehört! — Nach der Auffassung des Reichs-kanzlers soll ein Druck nicht ausgeübt werden, und der Reichskanzler will für die Betätigung dieser Prinzipien sorgen. Uebriens ist der Mißbrauch nicht in einem solchen Um-fange vorhanden, wie Herr Landsberg es ansetzt. Er behauptet, daß die Vaterlandspartei im Potsdamer Regierungsgebäude ihren Platz habe. Ich habe Erkundigungen einzuholen und es ist mir gesagt worden: Es ist daran kein Wort wahr! (Unruhe links. „Hört, hört!“ rechts.) Ich kann hinzufügen, daß der Reichskanzler in seiner Auffassung der politischen Betätigung sich eins-zeitig mit den Bundesräten, und besonders mit den preussischen Ministern, und daß von den preussischen Minis-tern des Innern und der Eisenbahnen danach abgesehen wird. Der Abgeordnete Landsberg hat an den Reichskanzler einen sehr harten Appell gerichtet, er möchte sich ausprechen, wie er zur Vaterlandspartei steht. Die Herren haben ihm sekundiert, indem sie laut nach dem Reichskanzler riefen. Ich spreche als Stellvertreter des Reichskanzlers, und fest in seinem Namen: Der Reichskanzler, der doch gewiß mit wichtigen Geschäften über und über besetzt ist, hatte keine Veranlassung, zur Beantwortung der Interpellation hierher zu kommen. Wenn Sie eine große politische Debatte wollen, so ist es etwas anderes, aber eine große politische Debatte steht nicht zur Frage. Ich bin bereit, wenn die Antwort zu erteilen! Der Abgeordnete Landsberg hat an den Reichskanzler einen Appell gerichtet, aber die Stellung des Reichskanzlers zu den Kriegszwecken ist nicht der Gegenstand der Interpellation. Die große Debatte soll erst am Montag stattfinden. Ich habe aus den Worten des Herrn Landsberg nichts herausgehört als den Ruf, der Reichs-kanzler möchte gegen die Deutsche Vaterlandspartei einen Akt- und Bannspruch erlassen. (Unruhe links.) Wenn das nicht der Fall ist, brauche ich keine Worte zu verlieren. Ich kann Sie beruhigen! Wenn Sie zu den Männern, die an der Spitze der Zivilverwaltung und der Reichs-leitung stehen, kein Vertrauen haben (Unruhe links: „Nein!“), dann hat es keinen Zweck, daß ich noch weitere Worte vor Ihnen mache!

Staatssekretär Helfferich bringt keine Rede ab.

Abg. Trimborn (Zög.): Im Heere hat jede Politik zu unterbleiben. Nach der Antwortung ist die Politik ausgeschaltet worden. Eine Begünstigung der Vaterländischen Partei von amtlicher Seite ist unzulässig. Kein Mitglied der Zentrumsfraktion schließt sich der Deutschen Vaterlandspartei an. (Über zahlreiche Mitglieder der Zentrumspartei haben sich der Vaterlandspartei angeschlossen, auch in Wiesbaden. Schriftl.)

Abg. Thoma (natl.): Die Forderung der neuen Vaterlandspartei — wenn auch meine Partei von jeder eine Vaterlandspartei gewesen ist und dabei eine Neugründung überflüssig gewesen wäre — soll von jedem guten Deutschen unterschrieben werden. (Unruhe: „Daher unterschreiben!“) Das ist der Grund dafür, daß auch viele Nationalliberals (Unruhe: „Darauf hingewiesen sind!“) sich der Vaterlandspartei, und ebenso Zentrumspartei und Fortschrittler in hel-len Haufen angeschlossen haben. Auch entgegenge-setzten Gründen hat man nicht in den Weg gelegt. Diese neue Partei ist ein Fortschritt gegen die Kapitulation für einen Verzichtfrieden. („Sehr richtig!“) Kapitulation im Heere ist selbstverständlich zu mißbilligen. Im Heere muß die Stimmung erhalten bleiben. Aufklärung ist nicht, aber sie muß mit Takt und Vorsicht beachtet werden. Parteipolitik muß ausgeschlossen bleiben. Ich hoffe, daß die heutige Aussprache nicht zum Schaden für das Land ausschlägt. Wir wollen ein noch aktiveres und mächtigeres und im Innern härteres Vaterland!

Abg. v. Graefe (kon.): Es handelt sich bei der Gründung der Deutschen Vaterlandspartei um eine Reaktion gegen die Ueberspannung der pazifistischen Kapitulation.

Zahlreiche Zentrum- und Freisinnangehörige haben sich ihr angeschlossen. Selbst sozialistische Stimmen sind laut geworden gegen einen Verzichtfrieden. In der Armee muß Aufklärung getrieben werden im Sinne des Siegeswillens, und das ist doch keine politische Kapitulation. Leider ist die Aufklärung im Heere noch nicht. Die Gründung der Deutschen Vaterlandspartei ist ein Zeichen der deutschen Volkseele, aus der es erfolgt. (Widerpruch.) Die Parteipolitik hatte durch-weg verfaßt. Höchste Beunruhigung mußten die Reden des Abgeordneten Erzberger hervorrufen, in denen er dunkle Andeutungen machte über sonstige Beweggründe, die den Reichstag in seiner Resolution gefährt hätten. Daß der Reichstag sein Ansehen durch die Resolutionspolitik wesentlich gehoben hätte, wäre eine sal-

Ein seltsames Mädel.

Roman von Felix Skowronnek.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und das kam so: Alle Warren war wieder einmal zu Hause. Gerade in den Christferien. Sie hatte schon ihren Doktor gemacht und stand mitten in ihrem praktischen Probejahr. Da, mitten in der Nacht, wurde wie befohlen an der Haustüre geklopft und geläutet.

„Um Gotteswillen, macht auf, der kleine Peter ist krank. Alle, Alle!“

Und Peter Warren hörte den Lärm und die Rufe, und Helena hörte und Alle auch. Und alle eilten hinab, wo Hans Nierer ganz verächtlich mit einer Laterne in der Hand stand.

Sein Jüngster sei sehr schwer erkrankt. Er habe heftigste Fieber und habe keinen Atem und röchle nur noch. Und Alle sei doch ein Arzt. Darum sei er in seiner Personankel her-gesetzt, um sie zu holen. In die Stadt hinein sei es zu weit. Und ob der Arzt von dort da sei, sei Peter am Ende schon tot.

„Wer wird denn den Mut so verlieren!“ jagte Alle, die allein von allen ihre Ruhe und ihre Ruhe behielt. „Selbst-verständlich komme ich gleich. Ich hole nur meine Instru-mente und Medikamente und bin im Augenblick da.“ Und das war sie auch. Nicht wie die Weiber sonst „Augenblick“ sagen und Stundenlang brauchen.

Peter Warren wollte auch mit. Durchaus. Seine Tochter aber entschied: „Nein, Vater, du bleibst. Dich können wir nicht brauchen. Überdies: In einer Stunde bin ich zurück.“ Und damit war sie auch schon im Wagen, und fort eilte, so schnell die Gänge nur liefen. Die ganze sanfte Frau sprach Hans und Alle kein Wort; nur mitten auf dem Wege rief Hans plötzlich nach Alles Hand und drückte sie und sagte: „Du, wenn du mir meinen Sohn rettest — ich weiß wirklich nicht, was ich dir dann zuteil nicht alles tue.“

„Mache Niemand nur glücklich, das ist alles, was ich ver-lange“, sagte sie, und da blieb er wieder still, ganz still und trieb die Pferde an.

Aus dem kleinen Hause, aus dessen einem Fenster ein

solcher, matter Lichtschein drana, trat ihnen Niemand Nierer schon auf der Schwelle in die tiefe Nacht entzogen.

„Gott sei Dank, daß du da bist!“

„Lebt er noch?“

„Ja, er lebt, aber wie lange noch!“

Alle Warren sagte kein Wort. Sie trat nur in das Schlafzimmer ein und aua an das Bettchen des fiebernden Jungen.

„Mein Gott,“ sagte sie, „Ihr habt ja die Edith noch da-gelassen! Nicht, daß ihr sie fortbringt. Ihr habt doch noch andere Kinder. Und lebt fast mich mit dem Jungen allein. Oder nein: wer ist der Bernhardskinder, wer der Ruhigere von euch? Keiner. Ich sehe es ja. Dann bleib du, Niemand. Eine Mutter trifft immer noch leichter das Richtige.“

Im Grunde brauchte sie: erst gar nicht zu sehen, was dem Kinde fehlte. Der erste Blick sagte es ja: Diphtherie. Ein wahres Glück, daß man sie schnell erkennen hatte, und ein noch größerer, daß sie die Sera gleich mit hatte. So, als ob es geradezu eine Abnung gewesen wäre, sie könne sie brauchen.

Der arme kleine Keel rona wirklich mit dem Atem. Weisend, rüchelnd, argelnd kam er aus der Brust, als hätte und kehle. Der ganze Körper vor allem der Kopf, stülpte und die fadernden Augen schienen voll Angst um Hilfe oder Erlösung zu bitten.

„Mein Peter, mein armes, armes Peterchen“, schluchzte die anartvolle Mutter, und auch Hans trat nun ein.

Alle schen ihm nicht zu sehen. Sie trat nur an Niemand hin und sagte: „Steh auf, Niemand ach! hier habe ich zu tun, nicht du.“ Und sie nahm den kleinen Keel und tat alles, was die Wissenschaft ihr vorschrieb, um dem kleinen Vinderuna und Luft zu schaffen.

In ganzen Neben brachte sie den kleinen Pelas her-aus, der die Reste verstopfte, wuschte den Schwund aus und spritzte dann dem Kinde das Serum ein. Und dann sah sie da, Numm, den Blick immer auf den Keinen gerichtet und ihm Nieren-akt einträufelnd und das kleine Händchen immer in ihrer Hand haltend und den fiebernden, schlagen-den Puls fühlend.

Niemand schlich herum, bloß und bleich wie ein Geist. Hans Nierer aber hand am Fenster, wuschte den Kopf an die eis-falten Tücheln und harzte hinaus in die Nacht, hinaus auf

den Schnee, der eben zu wirbeln begann und alles wie mit einem weißen Totentuch bedeckte.

„Alle, Gerade da aber rief ihn Alles Stimme aus seinen träben, düsteren Sinnen.“

„Hans,“ sagte sie, „spann an. Fahr wieder zu Vaterm binüber, und laß ihn, ich könne nicht kommen. Ich müßte hier bleiben; er solle aber keine Angst haben und Muttl auch nicht. Das Kind ist gerettet.“

„Gerettet!“ Mit einem Aufschrei stürzte er, stürzte Niemand auf Alle zu. Die aber wehrte sie zurück. „Gott, Du, Hans, tue, bitte, was ich dir gesagt habe. Du aber, Niemand, laß dich hin. Du brauchst nach der Aufregung Ruhe. Erst machst du hier. Ich will erst hinüber und nach Edith sehen. Hoffentlich ist da noch nichts.“ Es war auch in der Tat nichts, trotzdem aber konnten Vorbeugungsmittel nichts schaden, und die wurden denn auch getrunken.

„Moratn aber kommt das Kind fort! Sont es dräben. Nur heute will ich es nicht aus dem Schlafe heraus der fallen Luft ausziehen.“

Die ganze Nacht sah Alle am Bettchen des Kindes. Am nächsten Morgen noch eine Ansektion und dann mit der kleinen Edith nach Hause.

Peter Warren sagte nicht. Er drückte seiner Tochter nur die Hand, wie er sie noch nie gedrückt hatte, und als fünf Tage später der Kleine, wenn auch noch schwach, so doch lüch-lich wieder gesund war, da sah Peter Warren auf Alle nur noch wie ein Wunder.

So vergangen die Christferien, und es vergangen Oker- und Hingstferien, und das Gelächel der Verwunderung für seine Tochter erfüllte Peter Warren immer mehr. Und immer mehr ging er auf ihre Pläne ein; ja, er wollte ihr sogar einen Teil seines Grundstücks und auch die Mittel geben, ihren Wunsch zu erfüllen und da, mitten im Walde, ein Zufluchtsort zu errichten.

Wenn es doch dazu kommt,“ lächelte sie; er aber verhand- weder ihr Pächeln noch ihren Zweifel am Zustandekommen der Sache.

Die Ereignisse aber warteten mit einem Male alles über den Haufen. Der Krieg war gekommen, drohend erst wie ein Erdbeben, das so so oft schon gebaut worden war, plötzlich aber mit aller Wucht der sich ankündigenden Un-vermeidlichkeit und eine Bekehrung ausübend, wie sie

LABERO

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 37, Ecke ...

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

nehmen in Wiesbaden kostenfrei entgegen und stehen zu jeder Auskunft und Raterteilung gerne zur Verfügung: Bankcommandite Oppenheimer & Co. ...

LABERO

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Laden

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Dohmer Str. 120

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Eingroß-Laden

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Schöner Laden

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Laden

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Kirchgasse 5

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Ladengasse

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

Schöner Laden

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

S. Hamburger

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

LADEN

Wiesbaden, 23. u. 24. Okt. 1917. ... Dohmer Str. 109, Doh. 1. ...

LABERO

7. Kriegsanleihe

Zur Förderung der Kriegsanleihezeichnungen bringen wir folgende von unserer Genossenschaft getroffenen besonderen Massnahmen zur Kenntnis:

1. Die Kündigungsfristen für Spareinlagen sind aufgehoben, falls die Zeichnungen bei unserer Bank erfolgen.
 2. Für Lombardvorschüsse werden ab 1. Oktober 1917 5% Zinsen berechnet.
 3. Um Jedermann die Zeichnung zu ermöglichen, werden Anteilscheine von Mk. 5.-, 10.-, 20.- und Mk. 50.- ausgegeben. Die Rückzahlung erfolgt zum Börsenkurs 2 Jahre nach Ende des Krieges, zuzüglich 5% Zinsen oder durch Gutschrift auf ein Sparbuch.
 4. Denjenigen unserer Mitglieder, welche sich an der Zeichnung beteiligen wollen, jedoch z. Zt. nicht über grössere Baarmittel verfügen und auch nicht in der Lage sind durch Beleihung anderer Wertpapiere die erforderlichen Gelder zu beschaffen, werden unsererseits Gelder bis zu Mk. 5000.- gegen Verpfändung der zu zeichnenden Kriegsanleihe zum Zinssatze von 5% vorgeschossen, wenn bei der Zeichnung je Mk. 15.- für gezeichnete Mk. 100.- Kriegsanleihe aus eigenen Mitteln eingezahlt werden.
- Auf derartige Vorschüsse sind allmonatlich wenigstens Mk. 5 für je gezeichnete Mk. 100 abzuzahlen.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1917.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 7. Oktober, abends 8.30 Uhr. Abonnement C.
Direktes Gastspiel des Kgl. Kammerlängers
Herrn Paul Knüpfer von der Königlichen Oper in Berlin.
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Handlung in 3 Akten von Richard Wagner.
Herrmann, Landgraf von Thüringen . . . Herr Knüpfer a. O.
Tannhäuser . . . Herr Kreis
Volfram von Okenbach . . . Herr Heile-Winkel
Walther von der Vogelweide . . . Herr Scherer
Herkul . . . Herr Leo-Schäferndorf
Heinrich der Schreiber . . . Herr Haas
Heimar von Sweter . . . Herr Rippl
Müller und Sänger
Ulrich, Wirt des Pandolven . . . Fr. Geversbach
Beno . . . Frau Friedfeldt
Ein junger Dieb . . . Frau Krämer
Helfer: Fr. Hertel, Fr. Doepner, Fr. Rose, Fr. Haas.
Thüringische Ritter, Grafen und Bediente, Edelknechte, Bedientinnen.
Ältere und jüngere Pilger, Eremiten, Koladen, Sabantinnen.
Ort der Handlung im 1. Akt: Das Innere des Orfels (Beno) Berges bei Okenbach, in welchem der Sage nach Frau Walda (Beno) Hof hielt; dem Tal am Fuße der Wartburg. Im 2. Akt: Die Wartburg. Im 3. Akt: Tal am Fuße der Wartburg. — Zeit: Anfang des 12. Jahrhunderts.
Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Ober-Inspektor Schlein.
Einrichtung der Trachten: Herr Garbende-Ober-Inspektor Meyer.
Ende etwa 10.45 Uhr.

Montag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, Abonnement D: Gelmt. — Dienstag, 9., 8.30 Uhr, Ab. A: Der Rosenkavalier. („Och auf Verdamm“ Herr Kammerlänger Knüpfer a. O.) — Mittwoch, 10., 7 Uhr, bei aufgehob. Ab.: 1. Teilabend: Graf Waldemar, Volksprelle. — Donnerstag, 11., 7 Uhr, Ab. C: Der Wolfenheimer. („Das Sandinger“ Herr Kammerlänger Knüpfer a. O.) — Freitag, 12., 7 Uhr, Ab. B: Arzig-Pütz. —

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, den 8. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr:

Konzert

zu Gunsten der siebenten Kriegsanleihe.

Am Klavier: Die Herren Prof. Mannhardt, Prof. Schlar, Kapellmeister Kötter.
Sopran: Frau Landshof, Herr Kühnborn, Herr Stephany.

- I. Teil.
1. Vorspruch . . . E. Böhm
 2. Die Almacht . . . Fr. Schubert
 3. a) Wunsch und Entfugung . . . E. v. Weber
 - b) Der kleine Frib an seine jungen Freunde . . . Carl Löwe
 - c) Riemis-Reinen . . . E. v. Weber
 - d) Scherzstück . . . Carl Löwe
 4. Herr Leo-Schäferndorf . . . Carl Löwe
 5. a) Es blinkt der Tau . . . H. Rubinstein
 - b) Gretel . . . D. Pfister
 6. 2. Maselonen-Lieder . . . J. Brahms
 7. Herr Streib
 8. Zwei aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ Jos. Haydn . . . J. Brahms
 9. Fr. Geversbach, Der de Garmo.
- 10 Minuten Pause.
- II. Teil.
7. 2. Lieder . . . R. Strauß
 8. Frau Friedfeldt
 9. Arie aus „Kriadne auf Naxos“ . . . R. Strauß
 10. Fr. Sommer
 11. a) Gebet, b) Heimweh . . . G. Wolf
 12. Herr von Schend
 13. Liebeslieder-Walzer für 4 Stimmen . . . J. Brahms
 14. mit Klavier zu 4 Händen
 15. Damen: Friedfeldt, Haas;
 16. Herren: Streib, Rippl.

Freie der Plätze: 12, 8, 7, 4, 3, 2 Mark.

Der Gesamtverkauf wird bei der siebenten Kriegsanleihe besichert und steht der Kriegsbilligkeitskasse des Königlichen Hoftheaters zur Unterstützung Kriegs-Geschädigter zu.
Gesamtleitung: Bernhard Herrmann.

SCHNEIDER
KUNST-AUSSTELLUNG
FRANKFURT A. M. — ROSSMARKT 23.
Gemälde höchsten Ranges
Hans Thoma
ausserlesene Werke verschiedener Jahre.
Böcklin - Feuerbach - Hans von Marées
Schönleber - Steinhäuser - Trübner
Zügel u. a.
Werke junger zukunftsreicher Künstler.
Moderne Graphik. — Selene Boehle-Radierungen.

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, 7. Okt.:
Vormittags 11 1/2 Uhr:
Konzert der Kapelle
Paul Freudenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.
Nachmittags 4 Uhr
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.
Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

Kinephon.

Tannusstrasse 1 :: Berliner Hof
Bornehme Lichtspiele.
Allein-Vorführung!
Hoch klingt das Lied vom
H. Boot-Mann.
Dramat. Filmspiel in 5 Akten
Der papierne Peter.
Scherzhalt. Filmspiel in 2 Akten.
Kaiser Tiberius.
Röthlicher Schwanf.

Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr im Casinosaal:

Klavier-Abend gegeben **Fritz Hans Reibold.**
Totenklage von Liszt, Wandererfantasia von Schubert,
Noct. cis. moll. Imprompt. Fis-dur, Mazurka, Barcarole
von Chopin, Variat. u. Fuge v. Brahms, Ung. Rhapsod.
Nr. 12 v. Liszt.
Konzertflügel „bach“ (v. A. Stöppler, Hier).
Reservierte Karten zu 3 und 2 Mark, unnummerierte
Sitze 1 Mark vorher bei Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16
und an der Abendkasse. 2273

Zigarren und Zigaretten
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Bickel, La'naaffe 20.

Turner u. Turnfreunde

jeden Alters und Standes
finden Gelegenheit zu
gemeinschaftl. Übungsstunden
jeden zweiten Dienstag im Monat
in der Halle des „Turnvereins“, Dellmündstrasse 25.
Nächster Übungs-Abend am Dienstag, 9. Oktbr.
Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr abends.
Jeder deutsche Mann und Jungling ist auf unserem Turn-
boden willkommen.
Turnbau Wiesbaden.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 7. Oktober. Nachmittags 3 Uhr
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Spielleitung: Theodor Brühl.
Kommerzienrat Wöllingk . . . Hans Hiltner
Anast, seine Frau . . . Hedwig v. Bendorf
Gurt . . . Erich Müller
Denore . . . Käthe Haus
Ihren Kinder
Folter Brandt . . . Theodor Brühl
Jugo Stengel . . . Heinz Kargus
Graf von Traß-Baarberg . . . Otto Ruffmann
Robert Heinicke . . . Gustav Schenk
Der alte Heinicke . . . Oscar Engge
Seine Frau . . . Celestine Andree-Quarol
Kugule . . . Wilma Spode
Wima . . . Jessi Gold
Ihren Töchter
Michaela, Tischler, Augustens Mann . . . Rud. Lano
Franz Hedendreit, Gärtnersfrau . . . Minna Agle
Wilhelm, Diener . . . Gustav Prohße
Johann, Kutscher . . . Albin Unger
bei Wöllingk
Der indische Diener des Grafen Traß . . . Fritz Herborn
Die Handlung spielt auf dem in Charlottenburg gelegenen Jagst-
Schloß Wöllingk.

Abends 7 Uhr. Reueheit.
Ein Familienstück in 3 Akten von Erich Urban und Will Hoff.
Gesangstexte von Will Hoff, Musik von Walter Koff.
Spielleitung: Theodor Brühl.
Musikalische Leitung: Gustav Hieronimien.
Ende gegen 10 Uhr.

Montag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr: Die Ehre. (Halbe Preise.) —
Dienstag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr: Der seltsame Waldmännchen. —
Mittwoch, den 10. Okt., abends 7 Uhr: 1. Kammermusikabend: Liebe. —
Donnerstag, 11. Okt.: Unbestimmt. — Freitag, 12., 7.30 Uhr: Volks-
Vorstellung: Mauerblümchen. — Samstag, 13., 7 Uhr: Reueheit: Die
bessere Hälfte.

Cäcilien-Verein Wiesbaden E. V.

Aufführungsfolge für 1917/18.

1. Konzert: Montag, den 5. November 1917;
Die Schöpfung von J. Haydn.
Solisten: Frau Landshof, Herr Kühnborn,
Herr Stephany.
2. Konzert: Montag, den 14. Januar 1918:
Bach-Abend.
Weltliche, humoristische Kantaten für Chor u. Orchester.
Brandenburgisches Konzert für Orchester.
Konzert für 2 Klaviere und Orchester.
Arien f. Sopran u. Tenor mit obligater Violine, Oboe u. Flöte.
Solisten: Frau Cahnbley-Hinken, die Herren Georg
A. Walter, Schuricht und Weissbach.
3. Konzert: Karfreitag, den 29. März 1918:
Deutsches Requiem von Brahms.
Orgelkonzert von Bach.
Elegischer Gesang von Beethoven.
Solisten: Frau Hintgen van Lammen.
Herr von Brodersen, Herr Organist Peterson.
Leitung: Herr Musikdirektor Carl Schuricht.
Orchester: Verstärktes Kurorchester.

Die Veranstaltungen finden statt im gr. Saale d. Kurhauses.
Aenderungen vorbehalten.
Anmeldungen aktiver Mitglieder sind an den Vorsitzen-
den, Herrn Gymnasialdirektor Dr. Preisling, Luisenstrasse 82
zu richten. Die Inaktiven können ihre bisherigen Plätze in
der Zeit vom 15.—19. Oktober bei Herrn Apotheker C. Portzehl,
Rheinstr. 67 in Empfang nehmen. Neuanmeldungen inaktiver
Mitglieder ebendasselbst.
Preise der Plätze nach Wahl (Logen, 1. und 2. Parkett):
12, 9, 6 Mk.
Der Vorstand. 7833

Bekanntmachung.
Der Dienstmann Nr. 27, Philipp Heinrich Kaiser hat
seinen Gewerbebetrieb freiwillig aufgegeben. Diejenigen, die
an ihn noch eine Forderung, aus seinem Dienstmannsverhältnis
herrührend, geltend zu machen haben, werden hiermit aufge-
fordert, ihre Ansprüche innerhalb 8 Tagen bei mir anzumelden.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1917.
Der Königl. Polizei-Direktor,
von Heimbürg.